

Aus dem Forschungsprojekt Achenkirch Wildfütterung

gelege die Fahrwerkswinde (das ist eine Spillscheibe) an. Diese Spillscheibe wird zweifach vom Zugseil umschlungen und wälzt sich im Betrieb am Zugseil ab, wodurch die Fahrbewegung zustande kommt. Das Fahrwerk besitzt zwei Federspeicherscheibenbremsen, welche als Haltebremsen bei Stillstand oder Energieausfall dienen. Ein Hydromotor treibt ebenfalls über ein Kettengetriebe die Hubseilwinde an. Diese besitzt ebenfalls eine Federspeicherscheibenbremse. Zur einwandfreien Seilführung bei der Hubwinde ist eine hydraulische Verlegeeinrichtung eingebaut.

Die Bedienung des Seilkrans erfolgt über Funkfernsteuerung (Reichweite ca. 1000 m). Es besteht die Möglichkeit einer Steuerungsübernahme an einen zweiten Bedienungsmann (was auch praktiziert wird). Das ermöglicht ein taktisches „Auf Sicht“-Fahren, hauptsächlich beim An- und Abhängen der Holzlast, was sich auf die Arbeitsgestaltung und -sicherheit positiv auswirkt.

Bei der Bringung mit diesem selbstfahrenden Seilkran spart man zwei Arbeitskräfte ein. Es erübrigt sich der Windenführer nach der bisherigen Seilkranbringung und ein zweiter Mann im Holzschlag. Dieser zweite Mann war meist notwendig, um das oft Hunderte Meter am Boden liegende Zugseil im Schlag zur anzuhängenden Last zu ziehen. Bei diesem neuen Kransystem muß nur jeweils das Seil von der Hubwinde ausgezogen werden.

Technische Daten:

Hubkraft: 2000 kp
Zugkraft: 2000 kp
Steigung: max. 100 %
Neigung (Gefälle bei Vorwärtsfahrt): 60 %
Hubgeschwindigkeit bei Vollast: 40 m/min
Fahrgeschwindigkeit
 Leerfahrt: 110 m/min
 Lastfahrt: 50 m/min
Antriebsleistung: 30 kW
Antriebsart: dieselhydraulisch
Eigengewicht
 (ohne Seil und Geschirr): ca. 700 kp
Kraftstoffverbrauch
 bei Nennleistung: ca. 3,5 l/h
Steuerung: Einmann-Funkfernsteuerung
 mit Übergabemöglichkeit

Beim Arbeitseinsatz mit diesem Seilkran ergeben sich auch waldbauliche Vorzüge. Es bieten sich mehr Möglichkeiten der Holzbringung und Schlaggestaltung an. So kann z. B. der Seilkran in ebener oder sehr gering geneigter

Rot- und zum Teil auch Rehwild ist im Gebirge nicht in der Lage, seinen Nahrungsbedarf im Winter durch natürliche Äsung zu decken. Ohne Fütterung durch den Menschen würden sehr viele Tiere verhungern, davor aber an der erreichbaren Vegetation — bei hoher Schneelage sind das hauptsächlich forstliche Nutzhölzer — untolerierbare Schäden verursachen.

Zur Rot- und Rehwildfütterung in ausreichendem Maße verpflichtet auch das Jagdgesetz.

Gamswild ist in der Lage, sich das ganze Jahr über natürliche Äsung zu suchen, und sollte auch nicht gefüttert werden, um diese Fähigkeit dieser Wildart zu erhalten.

Sehr oft macht man sich viele Gedanken über Futtermittel und schenkt der Überlegung, wie man dieses Futter anbieten soll, zuwenig Augenmerk. Dabei können wir nach zahlreichen Versuchen heute sagen, daß die richtige Vorlage mindestens so wichtig ist wie das richtige Futter.

Fütterungen gehören so angelegt, daß das Wild in der Lage ist, ungestört, möglichst ohne soziale Spannungen, jederzeit und ausreichend Nahrung aufzunehmen. Die Einstände sollten möglichst in Fütterungsnähe sein, um unnötige Anstrengungen und somit Energieverbrauch zu vermeiden. Die

Lage fahren, etwa über Hochmoorböden, die eine Zufahrt mit Schlepperfahrzeugen nicht zulassen, oder von Wegkehren aus ohne Steigung weiter in nichterschlossene Waldteile. Er bewältigt Gegensteigungen (Kuppen) im Durchlauf und überfährt Täler (mit Gegensteigung), wodurch durch eine gering geforderte Seilhöhe der Luftfahrtraum ungestört bleibt und sonst notwendige Bewilligungen (und damit verbundene Wartezeiten) vermieden werden.

Der Seilkran kann an jedem Seilabschnitt gestoppt werden, wodurch neben rationellem Arbeitsaufwand das Holz oft schonend aus dem Jungwald „geklaut“ wird.

Ein Nachteil besteht beim selbstfahrenden Seilkran eventuell darin, daß bei „Stop“ durch Komplikationen das

Umgebung der Fütterung, der Weg zum Einstand sowie der Einstand selbst sollten schadenunempfindlich sein.

Bei der Auswahl eines zukünftigen Futterplatzes ist also mehr als nur die gute Erreichbarkeit zu berücksichtigen. In den Forschungsrevieren sind die Fütterungen zudem so konzipiert, daß eine Verlegung bei heranwachsenden gefährdeten Beständen technisch leicht möglich und wirtschaftlich vertretbar ist. Damit soll vor allem die Rotwildfütterung besser an die forstwirtschaftliche Dynamik angepaßt werden. Ideal wäre auch hier eine auf Jahrzehnte vorausschauende Planung. Man sollte heute schon die Umgebung zukünftiger Futterplätze, die von der Lage her geeignet wären, durch waldbauliche Maßnahmen für die mögliche Zeitdauer möglichst stabil gestalten, das heißt, die Forstpflanzen sollten dem Äser entwachsen, und die Rinde der Bäume sollte durch Auflichtung und Durchsonnung nicht mehr zu zart sein.

Ein Anteil von Mischhölzern senkt nach unseren Erfahrungen ebenfalls die Schälgefahr, da im Gegensatz zu reinen Fichten-Stangenhölzern ein gleichaltriger Mischbestand durch herabreichende Buch-, Ahorn- und Tannenweige Verbißholz bietet.

Tragseil entspannt oder zum Kran aufgestiegen werden muß, um reparieren zu können. Weiters muß bei der Entlastestelle (Lagerplatz) das Tragseil etwas höher liegen, da das Kranfahrzeug etwas weiter herunterhängt als der bisher übliche Laufwagen (Aufstellung eines „Bockes“ oder einer Stütze). Trotzdem soll man in Nähe der Tragseilverankerung den Kran vom Boden aus tanken und warten können.

Nach der bisherigen Erfahrung wirken auf die Spillscheibe große Reibungskräfte.

Abschließend darf man dem erfindertischen Geist des Unternehmens zu dieser Neuentwicklung gratulieren.

Hoffentlich leistet der selbstfahrende Seilkran in Zukunft der Forstwirtschaft gute Dienste.

Förster
Franz Kathrein